



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden  
deß Geistlichen Orden Stands**

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

Cap. 31. Neunzehende Fruchtbarkeit/ ist sicherheit vnnd ruhe deß Todts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

# Die neunzehende Frucht- barkeit / Sicherheit vnd Ruhe des Todes.

Cap. XXXI.

**W**iewol diese Fruchtbarkeiten / dar-  
uon wir bisher gehandelt / so groß / jedoch was  
wurdens vns alle mit einander helfen / wann  
gleich / wie ein wolbeladens Schiff mit köstli-  
chen Waaren / also vnser Leben voller Tugenden vnd Göttli-  
chen Gaben / im Todestampff / als in einem engen Port einem  
Schiffbruch erlidte? Damit dann solche Gnaden vnd Gab-  
en sicher vndd gewiß bliben / hat man auch diese neunzehende  
Fruchtbarkeit des gäistlichen Ordenstandes müssen hieher  
setzen / das ihr Todt / auch mit sonderbarer Hülf vndd Bes-  
standt beschützet vndd bewahrt wurde / welches zwar vnder die  
fürnehmste Fruchtbarkeiten billich solle gerechnet werden.

Der Ordens-  
leut Todt ist  
sicher.

Im Todt sind  
drey Gefähr-  
lichkeiten.  
Eccles. 41.

Seitenmalen im Todt pflegt man drey grosse Gefähr-  
lichkeiten zu finden. Die erste / das er herb / vndd wie der weise  
Mann sagt / bitter ist / nit nur an ihme selbst / sonder auch  
sein wenigste Gedächtnuß. Nachmals das er ge-  
fährlich / wegen der feindlichen Nachstellungen der Teufel  
die alsdann fürnemblich wüten / vndd den Menschen allem  
halben vnruhig machen. Letztlich / das er auch erschrocken  
lich / wegen des Richterstuls vndd gestrengen Breithails we-  
ches / wie der H. Gregorius spricht: Je mehr man  
jepter

1. 14. mor. c. 4

jekunder schon gleichsamb empfindet / je häfftiger wirdts ge-  
forchten. Diß alles aber nimbt hinwegt der gaisstliche Or-  
denstand / vnnnd auff ein solche weis / daß er auch an statt der  
Sückerkeit / die Liebligkeits / anstatt der Gefahr / die Sicherheit /  
anstatt der so grossen Forcht / die ungezweiflete Hoffnung mit  
bringet.

Was nun den ersten Puncten betrifft / seind diß die für-  
nehmste Sachen / welche dem Menschen im Todtbeih beküm-  
meren / Nemblich das Abschaiden von Reichthumben / Eh-  
ren / Vollusten vnnnd allerley ergössligkeiten : Nachmals von  
denjenigen die wir lieb haben / als Freundi / Verwandte / Brü-  
der / Weib / Kinder : Letztlich / auch die Absönderung der Seel  
vom Leib / der so lang vnnnd so freundlich mit ihr gelebt hat.  
Deren ding aber / seyn bey den gaisstlichen Ordensleuthen  
thails keine / oder schier gar wenig. Dann zwar die äusserli-  
che sachen / wie gemeldt / habens vorhin schon sambt der Welt  
verlassen : Dann damalen haben sie sich von Reichthumben /  
vom Pracht / vnnnd auch aller leiblichen Freundschaft / wie  
auch Sorgfältigkeiten entblöset / vñ alles gänzlich verlassen.

Dise Glückseligkeit der gaisstlichen Ordensleuth be-  
schreibe der hailig Chrysostomus gar schön vnnnd artig :  
Es sterben auch freilich etlich auß ihnen /  
(dann sie keinen vnsterblichen Leib haben) aber sie halten den  
Todt für kein Sterben / mit Lobgesang beglaiten sie ihre Ver-  
storbene / vnnnd haissen solche sachen kein Außertragung der Leich-  
sonder ein herliche Beglaitung vnnnd Vorsendung / ja es darff  
ihm auch keiner Todt sprechen / sonder daß sein Leben vollendet  
seye. Darauff volge die Dancksagung / das Lob / vnnnd ein  
grosses Frolocken / in dem ein jeder ihm selbst wünscht / auff ein  
solche

Warumb des  
Tods her vñ  
sücker seye.

Hom. 14. in 2.  
Timoch.  
Glückseliger  
Standt der  
Ordensleuth.

¶ solche

solche weiß von hinnen zuschaiden / also den Kampff vollenden / vnd von allerley Mühe vnd Arbeiten ruhen / auch lechtlich Christum zusehen. Weiter bey dem Krancken stehet nit das Weib / mit verwirrem Haar / noch kleine Kinder / die ihr Elend vnd verlassne Waisenstandt bewainen / nit Diener / welche dem Sterbenden mit beschwerlichem anhalten / immerdar in Ohren ligen / daß er sich einem andern Herrn befehle / Sonder das Gemüt / als welches von allen diesen Hindernissen frey / gedenckt allein wie es möge Gott dem Herren in größser Gnad seinen Geist auffgeben.

Die Ordens-  
leuth betüms-  
mern sich nit  
ab dem zeitli-  
chen Tode.

Ist derhalben nur ein ainige Ursach übrig / welche die Ordenspersonen betümmert / nemlich der Verlust ihres Lebens. Aber empfinden auch ab diesem ein klein Schrecken / dann der gaisliche Ordenstandt gewehnet vnd vnderichtet das Gemüt dermassen / daß es auch / weils noch im Leib eingeschlossen / gar wenig auffgehalten wirdt / sonder allbereit sich von aussen sehen lassen / in dem sich durch die Liebe in Gott vnd mit dem verlangen zu den Himmlischen sachen außgeuht. Dann welche ihr Vnschuldi vnd Reinität behalten / das Fleisch kasteien vnd vnderwürfflich machen das Gemüt aber mit hailfamen übungen vnderweisen / auch daß selbig zu Gottseligen vnd gaislichen sachen erheben vnd darinnen verharren / dise werden am wenigsten von ihren Leibern verhindert / weil vil mehr / wie Paulus sagt / ihre Wohnung im Himmel ist.

Philip. 3.

Wz der Tode  
seyt.

Derowegen weil der Todt nichts anders ist / als ein absonderung der Seel von dem Leib / welches die gaisliche Ordenspersonen in ihrem gangen Leben geübt / so fangens nit erst an zusterben / wann die Seel vom Leib schaidet / sonder haben solches langst zuuor / vnd ohne vnderlaß betrachtet. Das welchem

welchem volgt/das sie am Ende ihres Lebes (welches mit aller Mühe vnd Arbeitseeligkeit überhauffet ist) nit vngeduldig/ oder vnwirsch werden / gleich als wann ihnen etwas verdriesslichs oder vngewöhnlichs widerfahre.

Zu diesem kombt auch/das sie zu ihrem Sterbstündlein nit gählingen vnnnd vnberait kommen/ sonder haben vil mehr täglich mit fleiß beerachtet/dz ihnen solches wegen Schwachheit dieses Lebens / nit allein begegnen künde / sonder auch das es geschehe/herglichen gewünscht / dann sie begeren zuerscheinen vor dem Angesicht Gottes. Darumben ihr ganges Leben ist nichts anders als ein gewisse vorberaitung / zu einem seeligen Todt. Also hat gethan ein Franciscaner vor wenig Jahren in India/daselbst er lang vnnnd fleißig gearbeitet / als er von den Ärzten angesprochen vnnnd ermahnet worden / er wolle sich zum Todt beraiten / Ich aber / spracher / habe diese ganze zeit anders niches gethan / so lang ich diesen Orden angenommen / als damit ich eben zu dieser Hinfarth berait seyn möchte. Vnd diß ist allen Religiosen gemain/dann der gaisstliche Ordenstandt an ihme selbst lehret vñ vnderweist sie dermassen / **Das man** / wie der Herr beuolhen / **auff ihne** Luc. 12.  
warte/mit umbgürteten Lenden / vnnnd brinnenden Liechiern/ H6. 13. Euang.  
deren eins der S. Gregorius von der Keuschheit/das ander von stetter vnd fleißiger übung der guten Werck/wil verstanden haben.

Nachmals vnnnd fürs ander/was die Versuchungen des bösen Feinds anlangt / mit welchen er schier allen sterbenden pflegt verdriesslich zuseyn / kan diß mit Warheit gesagt werden / das ein gaisstliche Ordensperson / solche einetweders am wenigsten empfinde / oder denselben am meisten widerstandt thue. Dann dieses gehört so wol zu der Güte Gottes/

K ij

das/

Der Todt  
berait die  
Ordensleuth  
nit  
vufürsehus.

Der Ordens  
personen gans  
hes Leben ist  
ein Vorberait  
ung zu Todt.

Luc. 12.

H6. 13. Euang.

Die Versu  
chig der Teuf  
sel empfinden  
die Religiosi  
im Todtsch  
am wenigsten.

daß / welches Leben er mit so vilen Gaben vnd Wohlthaten be-  
gnadet / desselbigen auch im Tode nit verlasse / als auch seiner  
Gerechtigkeit / auff daß / welcher allzeit im Dienst Gottes  
sein Ehr beschützet hat / alsdann Gott der Herr hergegen  
für sein Wolfarth streite. Ist derhalben kein zweifel / son-  
derlich wann ein so gefährlicher vnd erschrockenlicher Kampf  
herzu nahet / daß nit der / **welcher ist vnser Stärck /**  
vnd Beste / vns werde zuhilff kommen **Damit er vnser**  
Gemüter in einer so gelegnen zeit vnderweise / vnd beherge ma-  
che / die Furcht hinwegt nemme / vnser Händt vnd Finger  
lerne streiten / Ja auch mit dem Schilde seines guten Wil-  
lens vmbgebe vnd bedecke. Letzlich auch mit Göttlichem  
Trost das Gemüt erquicke / vnd dasselbig auffmündere zur  
Hoffnung ewiger Seeligkeit.

Die ander-  
Ursach.

Über das kommen noch darzu / die Hilff vnd Bes-  
städt der Brüder / die gaisliche Ermahnunge / die gute Räch-  
das vnauffhörliche Fürbit / welches allezeit / fürnemblich aber  
zur zeit des Todes / weiß nit wie ein überauß grosse Krafft hat  
vns so wol zurösten / als der bösen Feinde Vngestümigkeit  
vnd Versuchungen zuvertreiben / Solches bezeugt der  
4. dial. c. 37. &  
Hö. 38. Euang.  
H. Gregorius mit dem Exempel des Knabens Theodori  
**welcher / als er in seinem Kloster sträfflich gelebt**  
vnd sein Serbstündlein herzu nahet / auch vil Brüder bey ih-  
me stunden / welche embfiglich für ihne gebetten / sahet er an  
aus verzweiflung oberlaut zuschreyen / sie sollen von ihme we-  
chen / dann er seye einem Dracken übergeben zumer schluck /  
welches er wegen ihrer Gegenwertigkeit nit thun künde. Der-  
halben als sie nider auff die Erden gefallen vnd angefangen  
mit Zehern noch inbrünstiger vmb sein Erlösung zubitten  
Nimm

Das Gebett  
bey den ster-  
benden sehr  
auslich.

Nimme wahr/ über ein kleines sprache der Kranck rühtwig  
vnd frolockend/ der Teufel seye hinwegt geflohen vnd mit ih-  
rem Gebett vertriben vnd überwunden worden.

Difem gleich/ vnd auch etwas erschrocklichers lifet man  
von Cunone/ einem Obristen der Stadt Malburg/ welcher/  
als er vierzig Jar lang in der Welt in allerley leichtfertigkeit  
gelebt/ hat er nachmals den gaisstliche Ordenstandt angenom-  
men/ vnd ist nach dreyen Jaren seeliglich gestorben. Zu wel-  
cher zeit der Teufel/ so ein Weibsperson besessen/ offentlich be-  
kandt/ daß er sambt andern fünffzehen tausent ( dann so vil  
seyen ihrer gewesen/ wie er bekandt ) in des sterbenden Zellen  
kommen/ Aber jedoch so wenig haben sie ihme ainigen Scha-  
den mögen zufügen/ daß sie auch gar nit zu ihme nahen dürf-  
ten/ sonder seyen verjagt worden/ durch das groß Geschrey:  
Wie er sagt/ des beschornen Hauffens ( dann also nennet  
spöttlicher weiß der Feindt Gottes/ die Diener Christi vnd  
ihre Gebett ) welches sie bey seinem Todtbeth versamblet/ mit  
Andacht volbrachten/ betlagt sich auch gar sehr/ wegen der  
grossen Unbilligkeit/ die ihme von Gott seye angethan vnd zu-  
gefügt worden/ weil diser Cuno den Teufflen vierzig ganz  
er Jar/ Gott aber nun drey Jar gedienet habe/ daß er ihne  
dannoch der Höllischen Pein entlediget/ zu den Himlischen  
Freuden auffgenommen habe.

Noch ist übrig der dritte Punct/ von vast gewiser vñ vn-  
gezweifelter zuericht ewiger Seeligkeit/ welche in einer gaisst-  
lichen Ordensperson fürnemblich auß zwo Ursachen entste-  
het vnd herkombt. Erstens ein freyes Gewissen haben von al-  
len schweren Sünden. Nachmals die Erinnerung des über-  
fließ so vilser guter Werck die sie gethan/ welche zwey Stuck  
der gaisstliche Ordenstandt überflüssig mitthailt.

R. ij

Glück

Durchs Ge-  
bett werde die  
Teufel vertrib-  
ben.

Die Religiosi  
sind ihrer sea-  
ligkeit sicheres  
als die weltliche.

Epist. 34. ad  
Julianum.

Von welchem recht der hailig Hieronymus schreibt:  
**Glückselig ist diser** / vnd der Seeligkeit vast würdig/  
welchen das Alter im Dienst Gottes vnmüßig / vnd am Tag  
des Todes / seinem Seeligmacher ritterlich streittend findet/  
ein solcher wirdt nit zuschanden / wann er mit seinen Feinden  
reden wirdt / vnder der Porten / zu welchem im Eingang des  
Paradeyß gesagt wirdt / Inn deinem Leben hast Böses em-  
pfangen / jetzt aber seye getröster vnd frölich. Gleichfalls der

Epist. 105.  
Der Gerechte  
stirbt sicher.

**H. Bernhard** / **Es stirbt zwar auch der Gerechte** /  
aber sicher / seytenmalen wie sein Todt ist ein Ausgang auß  
diesem Leben / also ist er ein Eingang zu einem Bessern. Ein  
herrlicher vnd guter Todt / wann der Sünd stirbt damit der  
Gerechtigkeit lebest. Dieser Todt muß nothwendig vorher  
gehen / damit das sicher Leben hernach volge. Weil hie lebest  
stirb der Welt / daß nach dem Todt anfangest Gott zu  
leben. Vnd anderswo: **Ein rühwiges Leben** / wo

Ad mili. tem-  
pli cap. 1.

ein reines vnd lautters Gewissen ist / **Ein sichers Leben** sagt  
ich / wo man des Todes ohne Furcht vnd Zittern erwart  
ja auch mit Freuden gewünscht vnd mit Andacht angenom-  
men vn empfangen wirdet. Derowegen kan man fürnemlich  
die Stimm / welche der hailig Johannes von Himmel gehört  
den Ordensleuthen zuschreiben: **Seelig seyn die Töchter**

Apoc. 14.

Epist. 202.

den / welche im Herren sterben / **Seitenmalen wie gemelct**  
**Bernhard** sagt / **umb Gottes willen sterben** ge-  
hört zu den Martern / aber im Herren sterben den Beschau-  
gern dann wie niemands zu Rom sterben kan / der nit daselbst  
gewesen / also wer nit in Gott gelebt / wirdt auch in Gott  
sterben künden / vnd hergegen / wer mit Gott verainiget gelebt  
hat / d wirdt auch in Gott sterben. Wer lebt aber mehr in Gott

Wer nit inn  
Gott gelebt  
kan auch inn  
Gott nit ster-  
ben.

als der auff Erden nichts anders hat / darinnen er lebe. So  
 volgt auch dieses / daß ihre Werck ihnen werden nachfolgen/in  
 der ewigen Belohnung. Dañ warhafftig hören die Ordens-  
 leuth / wans Gottselig sterben / gleichsamb mit freuden dise  
 Einñ / mit welcher die Arbaiter berufft werden / **ihre Gro-** Matth. 20.  
 schen zuempfangen / oder als die fromme vñ getreue Diener/  
**daß sie eingehen in die Freud ihres Herze/** oder **wer-** Matth. 25.  
 den letztlich wie die Braut zur ewigen Freundschaft ihres  
 Bräutigams mit disen wortē geladē: **Stehe auff mein** Cant. 1. & 4.  
 Freundin/eyle/vnd komme herzu/du sollest getrōnet werden.

Daher kombt das Gesang des H. Francisci / welcher / S. Franciscus  
singt in seiner  
Todesbet.  
 als er in seinem ganzen Leib grossen Schmerzen vnd Wehe-  
 tagen empfunden/gebraucht er sich keines andern Trosts/oder  
 Mildierung/als daß er mit Psallern Gott lobet/vnd andere  
 singen höret. Vnd da ihn Helias gleichsamb gestrafft/ daß  
 vil besser were/dise letzte Zeit des Lebens mit wainen vnd buß-  
 würcken zubeschliessen vnd zuvollenden / hat er geantwortet:  
 Es wölle ihme nit wol anders geziemen/dierweil er vergwiset/  
 daß er baldt bey Gott seyn werde.

Es erzehlt der H. Gregorius von einem Mönich/ mit 4 dial. 47.  
 Nami Anthonius/auß dē Closter des H. Gregorij Magni/  
 Difer war durch ein nächliches Gesicht ermahnet/er solle  
 sich beraiten vnd rüsten zu wandern. Vnd da er auß Demut  
 saget/ er hätte kein Zehrüg auff den Weg/ist ihme als baldt ge-  
 antwortet wordē / wans umb die Sünden zu thun/soll er ohne  
 sorg seyn/ vnd nit zweiffen/ daß sie seyen ihme schon verzügen/  
 weil er aber noch ängstig vñ forchtsamb / höret er in nechstfol-  
 gēder Nacht abermals gleiche wort vñ ermahnung/ Darauff  
 er mit gewisser Hoffnung zur ewigen Seeligkeit/in gegenwart  
 der Brüder/frölich vñ frolockent abgeschiden. **D**

Diser erzehlt gleichfalls / das Merulus ein vast an-  
dächtiger Mensch / als ihn auff ein zeit gedunckt / es komme  
ein schöner Kranz mit weissen Blumen von Himmel auff  
sein Haupt / seye er baldt darauff inn ein Kranckheit gefallen /  
vnd mit grosser Fröligkeit des Gemüts / zu Gott seliglich  
hingeschaiden.

Niclas von  
Tollentin hört  
vor seinē Todt  
ein Hüllisch  
Gesang.  
In eius vita.

Philip. 1.

Der H. Nicolaus von Tollentin hat sechs ganzer  
Monat vor seinem Todt / alle Nacht omb Merten zeit / das  
lieblichste Gesang der Engel gehört / die ihme gleichsamb das  
Leben künfftiger Seeligkeit zuuertosten geben. Vnd als in  
seinem Gemüt der Eyster vnd Innbrunst nach dem ewigen  
Leben / sehr groß worden / hat er stets den Spruch des H. A-  
postels Pauli im Munde gehabt: Ich begere auffge-  
löst zu werden / vnd seyn mit Christo. Derhal-  
ben da die zeit seines Ableibens herzu nahete / vnd gleich ster-  
ben solte / erzaygt er in Worten vnd Geberden ein grosse Frö-  
ligkeit / diser so ungewöhnlicher Freud / als seine Brüder / so  
gegenwertig / die Ursach zu wissen begerten / er stummet er vnd  
wegen einer so grossen sachen / sprach er / gleichsamb mit ver-  
zucktem Gemüt: Mein H. Er. Jesus Christus /  
zwischen seiner aller hailigsten Mutter vnd vnserm Barm-  
Augustino / sagt mir / Ey du frommer vnd getreuer Knecht  
gehe ein in die Freud deines Herren / in welchen Worten er  
seliglich verschieden.

Reginaldus  
empfahe die  
H. Delung  
von der Mut-  
ter Gottes.

Reginaldus auch einer auß den Jüngern des H. Vaters  
Dominici / als er ermahnet worden / das H. Sacrament der  
letzten Delung / wie gewöhnlich / wider die Ansechtung des  
Teufels zuempfahe: Ich / sagt er / fürchte diesen  
Ent-

Streit gar nit / sonder wil solchen mit freuden erwarten/  
 Dann mich hat vor langst die Mutter der Barmherzigkeit  
 gesalbet / zu der ich all mein Vertrauen habe / Vnd zu wel-  
 cher ich mit verlangen komme. Das er aber gesagt / er seye zu-  
 vor von ihr gesalbet worden / ist also geschehen. Da er vor vil  
 Jahren schwerlich Kranck gelegen / ist ihme zu nachts / gleich-  
 wol wachend die Himmelskönigin erschienen mit andern zwey-  
 en Jungfrauen : Welche selbst zu ihme gangen vnd des im  
 Verbligenden Augen / Ohren / Munde vnd Händt mit dem  
 Del gesalbet / welches sie mit ihr gebracht. Leistlich auch die  
 Füß / zu einer beratung des Euangeliums / wie sie selbst/  
 gleich als auß einem gewissen Formular bettweiß hinzuge-  
 sagt hat.

Gleiche Guad vnd Wohlhat hat die Mutter Gottes  
 auch erzaigt Adulpho einem Franciscaner / Welcher nach  
 dem er sein Fürstenthumb in Elßas verlassen / vnd gar heilig  
 lich vnd demüthig im selben Orden gelebt / ist lestlich da  
 er sterben wöllen / neben ihme gestanden dise gemaine Mutter  
 vnd Fürsprecherin aller Gaißlichen Ordensleuth mit vnzal-  
 baren Engeln beglättet / vnd den forchtamen also getröstet:  
**W**ir fürchtest dir mein Sohn? oder warumben be-  
 kümmerst dich ab de gegenwertigen todt? Komme her sicher / Dañ  
 mein Sohn deme du fleissig gedienet / wirt dir geben die Kron  
 der ewigen Glory / durch welche wort vnd anschawen der H.  
 Jungfrauen / er so vast getröstet vnd gestärckt worden / das  
 aller schrocken des Todis verschwunden. Vnd in ein grosse  
 Freud verändert worden.

Wir müssen aber nit stillschweigent fürübergehn / was  
 der H. Bernhard von seinem Bruder Gerhard bezeuget /  
 Welcher bey Mitternacht schier im letzten Todtampff ange-  
 fangen

*Die Mutter  
 Gottes trö-  
 stet Adulphū  
 in seiner erack-  
 heit.*

*Gerhard lobt  
 Gott vñ singet  
 im Todtampff.  
 Secm. 26. cant.*

¶

fangen

fangen überlaut disen Vers auß dem Psalmen zusingen:  
**Lobet Gott in dem Himmel** / vnd preiset ihne in der  
 höhe: Mein Bruder / sprach er / mitten in der Nacht erschine  
 dir allberait die Morgenröte / vnd die Nacht leich tet als der  
 Tag. Bin also zu diesem Wunder beruffen worden / den Men-  
 schen im Tode voller Frewden / vnd wie er den Tode getruget  
 zusehen. Wo ist Todi dein Sig? wo ist dein Stachel? Ja  
 hundert ist er nit mehr ein Stachel / sonder ein Frolockung. Ja  
 hunder singend stirbt der Mensch / vnd sterbend singt er.

Was wollen wir lang vil sagen? gewißlich in diesem vor-  
 fern gleichwol letzten vnd geringsten Orden / hab ich thails  
 selbst gar vil dergleichen Exempel gesehen / vnd thails von an-  
 dern die es gesehen / glaubwürdig gehört. Dañ als einem vor  
 angezeigt / daß er bald sterben solte / hat er denselben vor lau-  
 ter Frewden zum dritten malen starck ombfangen. Ein an-  
 derer dem gleichen Beschaidt zukömen / hat mit all sein Kräfte  
 ten so vil er an Schwacher vnd schon halb Todter sprach ver-  
 möcht angefangen den *Hymnum, Te Deum laudamus* zusprechen  
 mit großem Anzeigen einer sondern Frewd. Einen andern  
 wissen wir da die Seel gleich vñ Leib abschaiden wollen / hat  
 er disen Vers Gesangsweiß deutlich gesprochen: **Ich streue**  
 mich in denen Dingen die mir gesagt seyn / wir werden in das  
 Haus des Herren gehen / vnd eben im selben Vers ist er ver-  
 schiden. Vnd damit ich nit zu lang seye / wil ich mit einem vor-  
 neuem Exempel beschliessen.

**Guillelmo El**  
 finsthorio er-  
 schinen vor  
 seinem Tode  
 die heiligen  
 Engel.

Guillelmus Elfinsthorius geboren auß Schottland  
 am Geblüt / Verstande / vnd Tugenden vast Edel. Nach dem  
 er in blinder Jugendt in unsere Societet auffgenommen / vnd  
 vor Verfließung eines Monats ihn ein tödliches Fieber an-  
 gestofft

gestossen/hat er allzeit so wol mit Worten als mit dem Angesichte vnd Geberden selbst ein vngläubliche Fröligkeit des Gemüts erzaigt/weil er nit genugsam möchte Gott Dancksagen/das er ihne gewürdiget / im gaisstlichen Ordenstande sterben zulassen: Aber ein kleines vor seinem Tode / als er die Brüder zu ihne in sein Kamer in zimlicher Anzahl kommen sahe/sprach er zu ihnen oberlaut/ O ein seeliger Tode/welcher mit so vielen Scharen der Englen vmbgeben/ja auß innerlicher grosser Frewd: Sehet/ir nit/die Engel / vnd rüffet zu gleich seinem Schutz Engel/mit welchem er ein gute weil nit anders geredet/ als sehe er ihne mit leiblichen Augen / von welchem ihne seyne angezaigt worden / er müß zwar durch das Segföwr gehen/ aber gar baldt werde er wider darauß endlediget. Nachmals als er mit wunderbarer Süßigkeit erfüllet / zimlich lang mit vngewöhnlichen Bewegungen gleichsamb im Beth auffgesprungen/ vnd vor Freuden sich hin vnd her geworffen/mit grosser Verwunderung aller deren die gegenwärtig waren/wurde er lestlich in solchen Freuden vnuersehens still vnnurhüwig/vñ gibt als sanfft schlaffend/seinen Gaisst auff. Des sen gewißlich kein andere Ursach ist/als allein die Krafft des gaisstlichen Ordenstandts / vnd zuuorderst die Genad Gottes/welche ihne reichlicher durch die Religion ist mitgetheilt worden. Also das man hierauß augenscheinlich abnehmen möge/ wie weit sicherer vnd auch lieblicher diser letzte Streit. ( Wie ihne Job nennet ) im gaisstlichen Ordenstande geendet/vnd beschloffen werde.

Iob. 7.



El ij Die